

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 11 (1936)
Heft: 8

Artikel: Winke für den Garten von einem Gärtner
Autor: Heininger, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

W O H N G E S T A L T U N G

Winke für den Garten von einem Gärtner

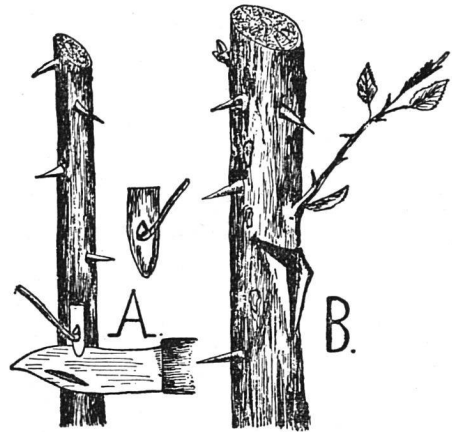
Wie man Wildrosen veredelt

Das Okulieren auf das treibende und das schlafende Auge

Die Mehrzahl aller Edelrosen hat als Unterlage den Wurzelstock der Wildrose. Das hat seinen Grund darin, weil unsere edlen Sorten zu schwachwüchsig sind und nur das starke Wurzelwerk der wilden Rosen dem eingefügten Edelteil kräftiges Wachstum geben kann.

Wer zu billigen Edelrosen kommen will, beschaffe sich zunächst Wildrosen, am besten Heckenrosen. Die Erlaubnis, sie an Feldrainen, Zäunen, Kiesbergen, in ungepflegten bäuerlichen Waldungen usw. ausgraben zu dürfen, wird nicht auf Schwierigkeiten stossen. Meist sind die Eigentümer froh, die lästigen Hecken gelichtet zu bekommen. Die herausgenommenen Wildrosen schneidet man als künftige Hochstämme oder bis 30 cm über Wurzelhals als Buschrosen zurück und pflanzt sie vorläufig an eine schattige Stelle seines Gartens. Ist der Wildling gut angewachsen, so wird man von Ende Juli bis Anfang September das Einsetzen von echten Augen, das Okulieren, vornehmen. Man schneidet mit scharfem Messer von einem Zweig einer bereits echten Rose ein «Auge», das vollständig reif ist, aus. Am besten ist stets das mittlere Auge eines Triebes. Es muss ein kleines Schildchen von Rinde besitzen, auch lässt man den Blattstiel zur Hälfte daran. Skizze A zeigt das Ausschneiden eines Auges mit Schildchen. Auch ist dabei die gebogene Schneide des Okuliermessers zu erkennen. Am Wildling wird nun ein T-förmiger Schnitt in die Rinde gemacht. Ein paar Tage vorher ist deshalb der Wildling gut anzugießen, damit er in Saft steht. Dann löst sich die Rinde leicht, und die beiden Rindenlappen des T-förmigen Einschnittes lassen sich aufbiegen. Siehe dazu Skizze B. Nun schiebt man das edle Auge geschickt unter die Lappen und umwickelt die Wunde mit Bast, so dass

nur das Auge freibleibt. Es darf ferner nicht vergessen werden, Baumwachs darüber zu streichen. Jedem Wildling setzt man so vier bis fünf Augen ein. Fällt nach zirka drei Wochen der Blattstiel vom eingesetzten Auge ab, so hat man die Gewähr, dass die Veredelung gelungen ist. Sofort ist nun der Verband zu lösen. Stutzt man nun die Wildlinge oberhalb der eingesetzten Augen, so treiben sie sofort aus. Man



spricht dann vom Okulieren auf das treibende Auge. Schneidet man die Zweige oberhalb der Veredelungsstellen jetzt nicht zurück, so bleiben die eingesetzten Augen in Ruhe und treiben erst im nächsten Frühjahr aus. Es handelt sich dann um ein Veredeln auf das schlafende Auge. Der Gärtner gibt der letzten Veredelungsart den Vorzug. Junge Triebe der Veredelung auf das treibende Auge reifen oft im Herbst nicht aus und können dann im Winter leicht erfrieren.

Fritz Heiniger.

Der Tisch im Freien Von Gertrud Zbinden

Leider ist die eigenartige Begabung, das Schöne und Angenehme, das uns das Leben bieten könnte, unbenutzt liegen zu lassen, recht verbreitet.

Es ist mir ganz unverständlich, wie wenig Leute sich den Genuss verschaffen, im Sommer im Freien zu essen. Ein wirklich gutes Essen zu kochen ist nicht leicht, aber es braucht sehr wenig dazu, auch die einfachste Mahlzeit in einen Genuss zu verwandeln, indem man sie im Freien genießt. Es ist ganz gleich, ob es im Garten, im Gärtchen oder auf dem Balkon sei. Auf jeden Fall schmeckt das Essen in der freien Luft besser als im Zimmer. Warum sieht man aber trotzdem so ausserordentlich selten einen gedeckten Tisch im Freien?

Unsere Bequemlichkeit ist schuld daran, wie noch an so manchem anderen, das wir unterlassen, und für uns Frauen gilt das ganz besonders. Aus Be-

quemlichkeit versagt die Frau der Familie die Freude, draussen essen zu dürfen. Sehr oft hätte man den Balkon oder den Garten, und doch wird Sommer wie Winter in der Stube gegessen. Gründe gegen das Essen im Freien findet man ja immer.

Es macht zuviel Arbeit. Dieser weite Weg zum Hinaustragen und wieder Hineinbringen! Die Mehrarbeit lässt sich aber auf ein erträgliches Mass reduzieren, indem es heisst: wer mitisst, soll auch mithelfen, schon beim Auftragen und ganz besonders beim Hineintragen.

Man geniert sich vor den Leuten, man isst nicht gern unter den Augen der Nachbarn. Vor was fürchtet man sich denn eigentlich? Etwa davor, dass der Nachbar erfährt, dass wir am Dienstag Gesotenes, am Mittwoch aber Rohkost verspiesen haben? Wenn man schon dem Grundsatz huldigt: «Pour